

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frantenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 26.

Sonnabend, den 30. März 1912.

22. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nachdem die allgemeine Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer für das laufende Jahr im hiesigen Orte beendet ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und bez. § 28 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902

enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche allhier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber der vorchriftsmäßig ausgefertigte Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme zu melden.

Brettnig, den 28. März 1912.

Der Gemeindevorstand daselbst.

### Elternpflichten!

Ein Mahnwort an unsere christlichen Eltern am Konfirmationstag ihrer Kinder.

Mit der Konfirmation sind wieder unzählige Scharen von Kindern aus der Schule ins Leben hinausgeführt. Aber damit hören die Pflichten und Aufgaben, die Gott den Eltern mit ihrem Kinde ans Herz gelegt hat, nicht auf! Glaubst es nur, eure Kinder bedürfen auch nach der Konfirmation noch auf lange der Begreifung und der Führung. Es ist ein Glend, daß heute viele Eltern meinen, mit der Konfirmation scheide ihr Kind aus eigenen Füßen und so behandeln sie es wie einen Erwachsenen und wie einen selbständigen Hausgenossen. Nein, sie sind noch junge Bäume, und ein junger Baum bedarf einer ständigen Stütze. Ihr wist es ja selbst aus eigener Erfahrung, wie unrett und unfertig ihr bei eurer Konfirmation noch waret und wie die umfangreiche Freiheit, die euch vielleicht gegönnt wurde, euch in so manchen Schaden Leibes und der Seele geführt hat. An euch, liebe Eltern ist es nun, euer Kind vor solchen Gefahren mit Gottes Hilfe möglichst zu bewahren. Sonst könnten sie eink als Ankläger vor Gottes Thron gegen euch auftreten. Vergeht es nie! Euer Kind nimmt schon jetzt ein Erbteil mit sich, das bedeutsamer ist als alles irdische Gut und Gut. Das ist der Geist eures Hauses, das ist die Sitte, die ihr ihm durch Wort und Beispiel empfohlen, das sind die Anschauungen von Gut und Böse, von Reiz und Dem, von Zucht und Keuschheit, von Pflicht und Beruf, von Arbeit und Erholung, von Sonntag und Werktag, von Höflichkeit und Ehrbarkeit, von Freundschaft und Nachbarschaft, die ihr durch euer Tun und Lassen ins jugendliche Herz eingepflanzt habt. Eltern müssen die besten Vorbilder ihrer Kinder sein, wenn diese ins Leben hinaustreten, soll man es ihnen anmerken, daß ein guter christlicher Geist in ihrem Vaterhause geherrscht hat.

Deshalb ist es so wichtig, daß ihr euren Kindern, besonders am Tage der Konfirmation, ein ernstes Wort sagt, daß ihr ihnen immer und immer wieder den alten Tobiaspruch einschärft: Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst und tust wider Gott's Gebot! — Eurem Kindern wird es zum Segen gereichen und euer Schade wird das nicht sein. Das helfe euch Gott! Amen!

### Vertilches und Sächsisches.

**Brettnig.** In besserem Verständnis der Theateraufführung des Jünglings- und des Jungfrauenvereins am Palmsonntage abends 7 Uhr im Deutschen Hause sei folgendes noch mitgeteilt: Die beiden Vereine haben sich der großen Mühe unterzogen, zwei Stücke einzuführen, die die höchsten Anforderungen an die Verknüpfung und Darstellerkraft stellen. Auch erfordert die Kostümausstattung der beiden Stücke bedeutende Kosten, sodaß recht zu wünschen ist, daß den Vereinen ein recht volles Haus zu teil werde. Ueber den Inhalt der beiden Stücke sei kurz folgendes mitgeteilt: Das erste: „Die heilige Elisabeth“ ist ein sinnvolles Volksdramen und zum ersten Male aufgeführt worden im Wormser Spiel- und Festhause. Es behandelt die schöne Erzählung von der hochherzigen Landgräfin Elisabeth von

Thüringen, der Gemahlin des Landgrafen Ludwig. Diese war schon als Kind von Ungarn nach Eisenach auf die Wartburg gebracht worden, um später des Obengenannten Gemahlin zu werden. Sie ist im deutschen Volke weit und rühmlich bekannt geworden wegen ihrer edlen Wohlthätigkeit, sodaß manche schöne Sage sich später um ihre Gestalt geschlungen hat. Im Beispiel unseres Stückes wird die Sage des sogenannten Rosenwandlers zur Darstellung gebracht. Der Hergang ist folgender: Elisabeth wird von ihrem künftigen Gatten getroffen, wie sie Jordan einen Korb Schwären zu den Armen von Eisenach trägt. Auf die Frage ihres Gemahls, was sie in dem Korbe trage, antwortete sie ganz einfach: Rosen. Und siehe, als Ludwig, ihr Gemahl, unglücklich den Korb öffnete, haben sich tatsächlich die Schwären in Rosen verwandelt. — In dem eigentlichen Schauspiel sind Elisabeth und Ludwig bereits vermählt, sie lebt auch als Fürstin unbeeinträchtigt ihre Wohlthätigkeit weiter. Ihr Gemahl zieht einige Jahre in den Kreuzzug, wo er fällt. Nun erlebt Elisabeth das Furchterliche, daß sie von der Burg vertrieben wird mit ihren Kindern und — es ist mitten im kalten Winter — kein Bürger in Eisenach, denen sie so viel Gutes getan, nimmt sie auf. Sie bleibt aber auch in ihrer Armut die mildtätige Frau. Schließlich geht sie in ein Kloster, um ganz der christlichen Liebeshätigkeit zu leben, deswegen schlägt sie sogar eine Kaiserkrone aus. Eine rührende Scene ist die: Ein Bettler bittet sie um den goldenen Ring, den sie zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl trägt. Sie gibt ihn hin, der Bettler verpraßt ihn. Da betet Elisabeth für diesen Bettler, dieser kommt gerade in diesem Augenblick zu ihr und wird, gerührt durch solche Liebe, ein anderer Mensch. So stirbt Elisabeth mit dem schönen Bewußtsein, wenigstens einen Verlorenen durch ihre Liebe gerettet zu haben. — Das zweite Stück ist das bekannte: „Wallensteins Lager“ von Fr. v. Schiller. Es führt uns in die Zeit des 30 jährigen Krieges und entrollt vor uns ein herrliches Bild jenes ungebundenen Soldatenlebens jener Zeit. Es ist ein Stück, was bisher stets großen Erfolg bei seinen Zuschauern erzielt hat. Möge daher dem Abende von allen Kreisen der Gemeinde ein recht zahlreicher Besuch zu teil werden.

**Brettnig. (Post.)** Vom 1. April ab ist der hiesige Posthalter wieder von früh 7 Uhr an geöffnet.

**Brettnig.** Einen interessanten Vortrag über das Thema: „Wie ist den Gefahren, die die Trockenheit des Jahres 1911 dem Obbau gebracht hat, am besten zu begegnen“, hielt am Sonntag Herr Obbauinspektor Ollig-Baugen gelegentlich der Generalversammlung des Bauernvereins für Ramenz. Der Redner beleuchtete zunächst eingehend die schädigenden Einflüsse der außergewöhnlichen Trockenheit des vergangenen Jahres. Die Erfahrung habe uns gelehrt, daß der Satz: Ohne Wasser kein Obbau, eine der wichtigsten Hauptregeln im Obbau darstelle, da die Pflanze ihre Nahrung eben nur in flüssiger Form aufnehmen vermöchte. Ohne Wasser können dem Obbaume die unbedingt nötigen Nährstoffe wie Kalk, Phosphor, Stickstoff, Kalk u. a., nicht zugeführt werden. Zeige sich die verminderte Nahrungszufuhr schon äußerlich in vermindertem Wachstum, so sei umso mehr zu befürchten,

daß die Trockenheit ihren schädigenden Einfluß zeigen könne durch das frühzeitige Abwerfen der Früchte. Anscheinend hätten ja die Obbaumstämme die furchtbare Trockenheit leicht überstanden, wie der reiche Blütenansatz zeige, den man allerorten zu beobachten Gelegenheit habe. Sehr günstig sei es gewesen, daß das Frühjahr noch reichliche Feuchtigkeit gebracht habe, doch solle sich der Obstzüchter, der auf einen Ertrag rechnen möchte, dadurch nicht abhalten lassen, jetzt noch seine Obbaumstämme nach Möglichkeit reichlich zu bewässern, so, daß auch die tiefliegenden Wurzeln das ihre bekommen könnten. Reichen und Wässern würden vermöge ihrer steigenden Pfahlwurzeln die Gefahren leichter abzuwenden können, als wie die schwarzwälder Apfel- und Birnen, deshalb solle man insbesondere den Apfelbäumen, nicht allein den Zwerg-, sondern auch den Hochstämmen reichlich Wasser geben in Wässern und nicht bloß in Gießen. Jetzt sei es auch die nächste Zeit, seine Bäume mit flüssigem Dünger zu versorgen und ihnen zu ihrer Ernährung und Kräftigung Ammoniak, Phosphorsäure und Kalk zu reichen.

Das sächsische Volkshulden. In der Dienstags-Sitzung der außerordentlichen Deputation zur Vorbereitung des Volkshuldengesetzes wurde über § 7 abgestimmt, der die Berücksichtigung des Religionsbekenntnisses behandelt. Da eine frühere Weisheit die konfessionelle Trennung der Schulen und der Schulgemeinden beibehalten hat, machte dieser Paragraph nach der Regierungsvorlage im allgemeinen angenommen werden. Bezüglich der Dissidenten Kinder gab die Regierung die Erklärung ab, daß sie auf dem Entwurf bestehen müsse.

**Baugen.** Wie dem Amtsblatt von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat sich eine Gesellschaft gebildet, die das Streblauer Waldchen, südlich des Wasserwerks gelegen, mit dem durchfließenden Wasser, sowie der im Tal reichend gelegenen Wiese angekauft hat, um daselbst einen Naturpark mit Sportplatz, Teich mit Gondelfahrt, im Winter eine herrliche große Schlittschuh- sowie eine Kodelbahn anzulegen. Es ist die Errichtung eines Müch- und Eisergarrens geplant, um der natur- und sportliebenden Bevölkerung Baugens einen reizenden, idyllischen Ausflugsort zu schaffen.

**Kadeberg.** Das Stadterordnungs-Kollegium befaßte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit den durch die neue Wehranlage bedingten Reformationen in Sachsen und Neuerrichtung von Garnisonen. Stadt-Kauersberger äußerte dazu: Die Nachbarstadt Bischofsberga habe sich schon längst gerührt. Auch für Kadeberg sei der gegebene Zeitpunkt gekommen, wo sich die Stadt um eine Garnison bemühen müsse. Kadeberg habe gewissermaßen ein historisches Recht auf Garnison. Kamentlich denke er an das neue Bataillon mit Maschinengewehrkompagnie des Ramenzer Regiments, das 1913 formiert werden soll. Die Stadt müsse natürlich Objekt bringen. Hier sei der 22 ha große Exerzierplatz vorhanden. Der Staat müsse Land kostenlos geben, die Gebäude errichten und an den Militärfiskus vermieten. Der Militärfiskus dürfe eine 5prozentige Verzinsung dar. Er sei nicht Sachverständiger, aber er halte den Exerzierplatz auch für eine zu schaffende Militär-Luftschiffabteilung für geeignet. — Die wirt-

schäftlichen Vorteile einer Garnison liegen auf der Hand. Die Handwerker, Bäcker, Fleischer usw. haben nur Vorteile von einer Garnison. Auch das gesellschaftliche Leben, das durch die nahe Großstadt jetzt sehr getrieben sei, würde günstig beeinflusst werden. Wichtig sei ja die Wohnungsfrage. Aber erfahrungsgemäß würde und müsse die private Bautätigkeit für Wohnungen sorgen, wie es ja auch in anderen Städten der Fall gewesen sei. Das Eisen müsse geschmiedet werden, solange es warm ist, der Rat solle schnellst alle Maßregeln ergreifen, eine Garnison herzubringen. — Ein Antrag wurde nicht gestellt.

In Dittersbach hat sich die Wirtschafterin J. mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf geschossen. Die Unglückliche wurde dem Johanniter-Krankenhaus Dehna-Ordennau angeführt, wo sie ihren Verletzungen erliegen ist. Die Tat dürfte in einem Zustande schwerer Neurose und Hysterie ausgeführt worden sein.

**Dresden.** (Ein unangenehmes Abenteuer.) Wie aus Rottbus gemeldet wird, ist dort am Donnerstags früh aus Dresden ein Reisender in Begleitung einer weiblichen Person eingetroffen, die er auf dem Dresdener Hauptbahnhof kennen gelernt hatte. Der Reisende suchte mit seiner Begleiterin den Wartesaal dritter Klasse auf, entfernte sich jedoch auf fünf Minuten, um eine Depesche aufzugeben. Als er zurückkehrte, war seine Begleiterin verschwunden, seine Reisetasche aufgeschnitten und daraus ein Barbetrag von 2550 M. entwendet.

**Leipzig.** (Der Leipziger Schweinedieb verhaftet.) In aller Erinnerung ist noch der Streich des Berliner Schweinezüchters Hermann Pelt, der eine Schweinefemden, die nach Unterfranken bestimmt war, in Gemeinschaft mit seinem Bruder nach Leipzig zu leiten und dort gegen 7600 Mark zu verkaufen wußte. Mit dem erbeuteten Gelde floh er dann nach England. Er scheint jetzt indessen mit den 7600 Mark zu Ende gekommen zu sein, denn er hat sich vor einigen Tagen den deutschen Polizeibehörden selbst gestellt und wird wohl binnen kurzem zur Aburteilung gelangen.

Im Bergarbeiterstreik in Sachsen. Im Zwickauer Bezirke streikten am Dienstag abend von 4184 Bergarbeitern 2494 und am Mittwoch früh von 4631 Bergarbeitern 2434. Im Deland-Lugauer Bezirke streikten Dienstag mittag von 1615 Bergleuten 887 und am Abend von 2904 Bergleuten 1413.

## MANOLI

CIGARETTE

SPECIALMARKEN

### DANDY CHIC

### GIBSON GIRL

### DIVA

# Die Entwicklung des Kiautschougebietes.

Über die Entwicklung des Kiautschougebietes in der Zeit vom Oktober 1910 bis Oktober 1911 ist die amtliche Denkschrift des Reichsmarineamts dem Reichstag zugegangen. Danach zeigt die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes einen erheblichen Aufschwung, obwohl das Jahr unter den Nachwirkungen der schweren asiatischen Wirtschaftskrise, die im Jahre 1910 durch die wilden Gummipelulationen der Kaufleute in Schanghai und durch eine umfangreiche Opiumpelulation der chinesischen Kaufleute in Schantung noch verschärft war. Als in den letzten Monaten des Jahres 1910 ein erfreulicher Wiederaufschwung begonnen hatte, wurde er alsbald wieder gestoppt durch den Ausbruch der Pest in Nordchina im Dezember 1910 und durch das bedrohliche Anwachsen der Seuche in den folgenden Monaten, der auch in der Nachbarprovinz Schantung mehrere tausend Menschen zum Opfer fielen. Durch umfassende Maßnahmen des Gouvernements ist es, entgegen allen Befürchtungen, gelungen, die deutsche Kolonie gänzlich frei von der Seuche zu erhalten und damit nicht nur von Leben und Gesundheit ihrer Bewohner, sondern auch von dem deutschen Handel unabsehbarer Schaden abzuwenden. Schließlich aber traten im Spätherbst 1911 die noch in frischer Erinnerung stehenden Ereignisse in China ein, die zu einer tiefgreifenden

### politischen Umwälzung

in dem ganzen Kaiserreich und zu einer fast völligen Lähmung des Handels führten. Vor den Grenzen des deutschen Schutzgebietes aber machte die Revolution Halt, und kein Platz von Nordchina war und ist so völlig sicher und ruhig geblieben wie Tsingtau. — In der Zeit vom Juli 1910 bis Juli 1911 wurden deutsche Waren im Werte von 6,8 Millionen Taels oder etwa 19 Millionen Mark eingeführt. Die wichtigsten deutschen Ausfuhrartikel nach Tsingtau waren Nadeln (Wert 68 000 Taels oder 173 600 M.), Samen (Wert 151 000 Taels oder 422 800 M.), insbesondere aber Anilinfarben und künstlicher Indigo. Das Unterrichts- und Kolonialwesen zeigt in allen seinen Zweigen eine befriedigende Entwicklung. Die Gouvernementschule für deutsche Kinder, bestehend aus einer dreiklassigen Vor- und einer Reformalschule bis einschließlich Untersekunda, hat ständig an Schülerzahl zugenommen. Dieser Betrag am 1. Juli 1911 162. Bisher haben 20 Schüler die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erhalten. Die

### deutsch-chinesische Hochschule

beginnt aber das erste Entwicklungsstadium hinauszuschreiten. Während die Eröffnung der Hochschule im Oktober 1909 mit 63 Schülern vor sich ging, brachte jedes Semester reichlichen Zugang, so daß bereits im Frühjahr 1911 176 Schüler, im Herbst 1911 212 Schüler vorhanden waren. Da mit Vollendung der Neubauten 1913 eine Normalzahl von 250 Schülern vorhanden sein soll, bewegt sich die derzeitige Entwicklung in raschen Bahnen. Das größte Kontingent mit 28 Schülern fällt den technischen naturwissenschaftlichen Abteilungen zu, dann folgen die juristisch-wirtschaftlichen mit 20, die land- und forstwissenschaftlichen mit 10 Schülern, während der medizinischen Abteilung 16 Schüler angehören. Das Durchschnittsalter der Schüler in der Unterstufe ist etwa 16, dasjenige der Schüler in der Oberstufe etwa 23 Jahre. — Ein Hauptaugenmerk ist seit den ersten Zeiten der deutschen Verwaltung der Kolonie auf die Ausforschung gerichtet gewesen. Aus diesem wichtigen Gebiete sind auch im Berichtsjahre weitere Erfolge erzielt worden. Mit der Schaffung von Eisenbahnen macht die Jagd des Eisenerzgebietes und damit die Kohlebergbauung weitere Fortschritte. Versuche, die Seidenraupenzucht durch Maulbeerplantagen weiter zu fördern, sind bei den chinesischen Bauern erfolgreich gewesen. Für die Vorbereitung und Verbesserung der Obstzucht wurde wie bisher vom Fortannee gesorgt. Es wurden gegen 20 000 Geleirer

aus dem Fortannee, ferner mehrere hundert Hoch- und Halbblümmen von Obstbäumen und mehr als tausend Beerensobstfrüchte an Private abgegeben. Schließlich wurden die chinesischen Dörfer zur Aufführung der Oblanderien mit Erfolg angehalten.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm, dessen Begegnungen mit dem Kaiser Franz Joseph in Wien und dem König Viktor Emanuel in Benedig allgemein große politische Bedeutung beigelegt wird, ist auf der Insel Korfu eingetroffen. — Auf der Fahrt nach Korfu stattete der Kaiser dem österreichischen Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand einen kurzen Besuch in Brioni ab, wo sich der Erzherzog gegenwärtig aufhält.

\* Zu den Gerüchten einer bevorstehenden Kanzlerkrise schreibt die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg.: „In verschiedenen Blättern wird erzählt, der Reichskanzler habe am 19. d. Mts. ein Abschiedsgesuch eingereicht. Es wird hier und da noch hinzugefügt, der Kaiser habe nach einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eigenhändig geschrieben, versiegelt und „durch den Hausminister überbringen“ lassen. Es gibt Politiker, die aus dem Ausbleiben eines Widerriefes den Schluß ziehen möchten, es müsse doch etwas Wahres daran sein. Deshalb mag hiermit festgestellt sein, daß die ganze Geschichte in das Reich der Fabel gehöre.“ — Es muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß man in den Kreisen der Reichstagsabgeordneten auch heute noch glaubt, Herr v. Bethmann-Hollweg werde demnächst seinen Posten verlassen.

\* Das Gerücht, der vor einigen Tagen aus dem Knie gehobene Staatssekretär des Reichsschatzamtess Wermuth habe das national-liberale Reichstagsmandat für Hannover, dessen Inhaber zurücktreten will, angenommen, bestätigt sich nicht.

\* Justizrat Albert Träger, dessen Namen gleich geachtet war als der eines feinsinnigen Dichters und eines wissenschaftlichen Parlamentariers, ist am Dienstag im Sanatorium „Grünenwald“ bei Berlin im Alter von 82 Jahren plötzlich verstorben. — Der Verstorbenen gehörte seit 1874 (seit 1887 als Vertreter des Wahlkreises Babelsberg) ununterbrochen dem Reichstage an und seit 1879 (zuletzt als Vertreter des ersten Berliner Wahlkreises) dem preuß. Abgeordnetenhaus an.

## Balkanstaaten.

\* Die Wahlen zur griechischen Kammer endeten mit einem glänzenden Siege der Regierung. Nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses richtete der Ministerpräsident Benizelos an die auf der Insel Kreta für die griechische Kammer gewählten 69 Abgeordneten ein Schreiben, in dem er sie bittet, im Interesse des Friedens freiwillig auf die Ausübung ihres Mandats zu verzichten. Man darf gespannt sein, ob die Kreter diesem Wink folgen werden.

## Amerika.

\* Die Kämpfe in Mexiko dauern an, es scheint sogar, daß die Rebellen langsam die Oberhand gewinnen. Sie haben nach dreitägigen Kämpfen die Regierungstruppen geschlagen. Allerdings bebienen sie sich recht eigenartiger Mittel, wie folgender Vorkiss zeigt. Sie liehen eine Lokomotive, die mit 40 Dynamitbehältern gefüllt war, gegen einen gepanzerten Zug der Bundesstruppen. Bei dem Zusammenstoß wurden 60 Mann getötet. Der Rebellengeneral Campa rechtfertigte das Verfahren damit, daß die Bundesstruppen vor einigen Tagen während einer Kampfpause das trodene Kraut angezündet hätten, so daß die Verwundeten beider Parteien verbrühten müßten.

## Wien.

\* Den Selbständigkeitsbestrebungen der Mongolei scheint ein schneller Erfolg beschieden zu sein. Nachrichten aus Peking besagen, daß die chinesischen Truppen, die zur Wiedergebaltung der Ordnung in die

Mongolei entsandt worden sind, im Kampfe mit den Revolutionären eine entscheidende Niederlage erlitten.

# Deutscher Reichstag.

Am 28. d. Mts. steht auf der Tagesordnung die dritte Lesung betr. die Verlängerung der Zuckerkonvention.

Abg. v. Grabski (Pol.): Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Krenzl (Rp.): Wir verlangen für die Zuckerindustrie von der Regierung eine händige Erklärung, daß während der fünfjährigen Vertragsdauer an Russland keine weiteren Zugeständnisse gemacht werden. Hat England wirklich vollkommen freie Hand bekommen? Ich bin gegen die Vorlage.

Schatzsekretär Kühn: England hat bis zum 1. September dieses Jahres das Recht der Rindfleischexportation in die Türkei abgegeben. Es hat schon jetzt die Erklärung abgegeben, daß es, auch wenn es der Konvention nicht mehr angehören sollte, an seiner bisherigen Zuckerpolitik nichts ändern wird. In bezug auf das Recht der russischen Einfuhr nach England ändert der Ausschuss Englands aus der Konvention nicht das geringste. Den Nachrichten über russische Umgehungen werden wir nachgehen und dafür sorgen, daß sie in Zukunft verhindert werden.

Abg. Verstein (Soj.): Bezichten Sie auf die Zuckersteuer, dann geben wir die Konvention gern frei.

Abg. Graf Kanitz (Kons.): Die ganze Kräftekonvention hat für die deutsche Zuckerindustrie, seitdem England sich losgelöst hat, seitdem es den Prämiensaufschlag nicht mehr differenziert, kein Interesse mehr. Russland zahlt tatsächlich eine erhebliche Aufschlagsprämie.

Abg. Doormann (fortsch. Sp.): Herr Krenzl scheint die Beunruhigung der Zuckerindustrie noch nicht lange genug zu dauern. Im Bereich der deutschen Zuckerindustrie ist eine prinzipielle Abneigung gegen die Interessen der Industrie behauptet; davon ist doch gar keine Rede, wir denken aber auch an andre ebenso berechtigtere Interessen.

Abg. Kretz (nat.-lib.): Hat denn die Zuckerindustrie gelitten? Hat sie eine Russlandvorlage verlangt? Nein, wir wollen nur dasselbe Recht wie Russland. Ich beantrage Kommissionsberatung.

Schatzsekretär Kühn: Auch in Russland wird das Ausfuhrkontingent auf die einzelnen Fabriken verteilt; das gesamte Ausfuhrkontingent kann die Kontingentbesitzer, kann die 200 000 Doppelzentner nicht überschreiten. Was würde aus dem

## Konturrenzkampf mit Russland

werden, wenn wir nicht für die nächsten sechs Jahre die Bindung erziehen hätten? Auch die Konvention von 1902 wurde ursprünglich von der Zuckerindustrie abgelehnt.

Die Verbesserung schließt. Der Antrag Riets auf Kommissionsberatung wird abgelehnt, die Konvention wird angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen. Die vier hiesigen von der Wahlprüfungskommission bei der Prüfung nicht beanstandeten Wähler der Abg. Jäger (nat.-lib., Göttingen), Schulenburg (nat.-lib., Hamm-Sock), Dunaski (Pol., Birschan) und Erdmann (soj., Dortmund) werden für gültig erklärt.

Die allgemeine Aussprache zum Post-Gesetz beginnt. Der Reichstag hat zum Post-Gesetz des Staatssekretärs Regen drei Resolutionen vor, gestellt von Nationalliberalen und der Volkspartei. Die eine verlangt die antreibbare Anrechnung des im Postdienstbetriebe nach 8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von den Beamten und Unterbeamten abzuleitenden Dienstes auf ihre Arbeitszeit. Die zweite verlangt eine angemessene Erweiterung des Erholungsurlaubes der unteren Post- und Telegraphenbeamten. Die dritte Resolution eruchtet um eine Abänderung des Besoldungsgesetzes dahin, daß eine Anrechnung der Dienstzeit, welche Arbeiter und Handwerker in aus Reichsmitteln unterhaltenen Betrieben zurückgelegt haben, auf das Besoldungsalter möglich ist.

Abg. Duffner (Zent.): Erstlich ist der schon erwähnte Besoldungsetz. Für die Beamten hätte mir 1908 gern mehr getan, aber das dreimalige Unannehmbar!

des damaligen Schatzsekretärs Sadow hielt uns zurück. Zu fordern ist eine dem Sinken des Geldwertes entsprechende Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre. Eine Reform der Besoldung soll nicht erfolgen. Besonders Berücksichtigung verdienen die Unterbeamten. Auf die Familienverhältnisse muß mehr Rücksicht genommen werden. Eine angemessene Sonderzulage muß den Beamten gewährt werden. Gerade den Beamten der Telegraphie fehlt es daran noch. Die Postagenten wünschen eine Alters-, Blinden- und Waisendversicherung. Der Staatssekretär sollte diese Frage präzisieren.

Und oft bedurfte es sogar der ganzen festen Laune des Gastes, um den ergrüneten Hausippanen immer wieder zu beschwichtigen.

Am meisten wütete er darüber, daß Kurt immer häufiger mit der jungen Frau zusammenkam, ja daß er nach und nach sogar schon anfing, ihr ganz ernsthaft die Cour zu schneiden.

Nein! Das durfte doch wirklich nicht so weiter gehen! Da mußte doch energisch ein Riegel vorgehoben werden.

Einstmal, als Tante Marie sogar mit dem Wagen bei ihm vorfuhr, um Frau Grete zu einer kleinen Spazierfahrt nach dem Wald abzuholen, empfing er das alte Fräulein, da sein Gast noch bei der Toilette war.

Mit verhaltener Bosheit sah er das Fräulein an und fragte: „Sag mal, du kommst alle paar Tage und holst die Grete ab. Weshalb forderst du mich denn niemals dazu auf?“

Tante Marie mußte sich zuerst nicht recht zu helfen, schließlich aber suchte sie sich mit guter Laune herauszureden und antwortete: „Ja, würdest du denn überhaupt mit uns mitkommen wollen? Bisher hast du das nie so recht gern getan, wie mir immer schienen sollte.“

„Nun, dann kannst du ja mitkommen,“ sagte sie endlich etwas kleinlaut.

Staatssekretär Kräfte: Die Leistung der Reichspostverwaltung hat ein warmes Herz für die Beamten. Bei allem Wohlwollen für die Beamten muß man doch sagen, daß, wenn die Frage der Gehaltsverhöhung aufgestellt wird, sie dann bei allen Beamtenkategorien gleichmäßig durchgeführt werden muß, sonst kommt die Verwaltung in eine schwierige Lage. In gleicher Weise wirken wir auch hinsichtlich des Dienstmaßes ein und führen die Verbesserungen durch. Nicht annehmen aber können wir die Resolution, die den Sonntagsdienst mit dem Anberthaltsfachen berechnen und den Nachdienst laut von 10 Uhr schon von 8 Uhr an dauern will. Das sieht so ganz harmlos aus, aber kostet zwölf Millionen. Das Leistungsmäß also, das wir fordern, ist nicht zu hoch. Sie dürfen auch nicht vergessen, daß die Post- und Telegraphenverwaltung überhaupt die einzige Verwaltung ist,

## die den Nachdienst anderthalbfach rechnet.

Eine Resolution fordert eine Pensionskasselerhöhung der Postagenten. Sie sind dessen gar nicht so sehr bedürftig; mehr als 2000 Postagenten beziehen schon Pension aus anderen Beamtenstellen oder sind Pensionsamwürter von dort. Die Postagenten sind doch Nebenberufe für Leute, die an Orte anständig sind und Zeit haben, die sich durch Familienmitglieder vertreten lassen, und ein anstrengender Dienst ist es gewiß nicht.

Abg. Pauli-Hagenow (Kons.): Herr Kräfte hat gesagt, daß wir vor den Beamten die Beamtenverpflichtungen gemacht haben, die wir nicht gehalten haben. Wir haben in keiner Weise Verbesserungen gemacht, die nicht gehalten werden können. Wir halten es mit der Ehre eines Beamten unvereinbar, daß er sich an einen Sozialdemokraten wendet. Die Postverwaltung sollte nicht allein auf Überschuldung hinwirken. Die Bezeichnung der Postagenten muß in demselben Maße erfolgen, wie der Postlehrer. Die Erfüllung aller Wünsche würde Millionen kosten. Woher diese nehmen? (Lach.) (Gesellschaftsleiter!) Ja, ebenso könnte man rufen: Dividendensteuer. Eine Einheitssteuer bei der Regelung der Mithaltparität wird von den Volkbeamten lebhaft gewünscht. Im allgemeinen haben wir volles Vertrauen zur Postverwaltung.

Abg. v. Heideberg (nat.-lib.): Am Aufschwunge der Postverwaltung sind alle Beamtenkategorien beteiligt. Man hat es so hingestellt, daß das gute Ergebnis der Reichskonvention zu danken sei. Nein, trotz der Finanzreform ist es so gekommen. Das Streben nach sozialer Gerechtigkeit für die Beamten ist auch bei der Post unentbehrbar. Unsere Resolutionen verlangen eine weitere Aufbesserung der sozialen Härten. Das billige Postporto wäre ein Mittel, die Auslandseinkommen mit ihrer Heimat zu verbinden. Warum gibt man mit der Einführung?

Präsident Kamp: Ich habe dem Hause die Trauerbotschaft mitgeteilt, daß unser Alterspräsident Abg. Albert Träger, verstorben ist. (Die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen.) Ich werde an der Bahre des Dahingewordenen namens des Hauses einen Kranz niederlegen.

Das Haus legt die Beerdigung fort.

Abg. Kretz (fortsch. Sp.): Die Einführung des billigen Postportos ist ein alte Forderung. Sie muß endlich mal erfüllt werden. Mit dem

## Postpreußen der Fürsten

wird die Mißraube getrieben. Was wird da nicht alles portiert! Die regierenden Herren nehmen da oft Rechte in Anspruch, die ihnen gar nicht zustehen. Oft treiben Fürsten neben ihrer Regierungstätigkeit noch eine Industrie. Und dann verschicken sie alle Rechnungen und Offerten frei als „fürstliche Angelegenheit“.

(Der Redner legt einige Beweisaufträge auf den Tisch des Hauses nieder.) Staatssekretär Kräfte: Für gewerbliche Zwecke darf die Portofreiheit nicht ausgenutzt werden. Die erwähnten Fälle werden unterlucht werden. Auf dem nächsten Postkongress werden wir versuchen, gewisse Ungerechtigkeiten im Postpostverkehr zu beseitigen. Der Staatssekretär teilt mit, daß eine Maschine konstruiert worden ist, die gleichzeitig die Briefmarken auf die Briefe klebt, die Briefe zählt und stemplet. Die Maschine wird noch geprüft. Der Antikunsttempel wird nicht wieder eingeführt werden.

Nach weiterer kurzer Debatte verläßt sich das Haus.

# Von Nah und fern.

\* Ein Glasbläser als — Einjähriger. Vor der Kommission für Einjährig-Freiwillige in Kassel bestand der Glasbläser Hermann Rauch, Schüler der dortigen 1. gewerblichen Fortbildungsschule, das Examen als Künstler-Einjähriger. Er war auf Grund seiner zeichnerischen Entwürfe und praktischen Arbeiten zur Prüfung zugelassen.

# Ein stiller Mensch.

20] Roman von Paul Wih. (Fortsetzung.)

Aber Bruno sah es ja nicht! Nichts, nichts von allem merkte er.

Und deshalb wurde auch Verta immer ernster und härter nach außen hin, immer stiller und scheuer, und hinter dieser eiskalten, frostigen Außenhülle verbarg sie tief und ängstlich, was in ihrer Seele wühlte und wühlte.

Nur einmal erregte sie seine Aufmerksamkeit. Das war an einem trüben, grauen Tag, da kam sie heim von der Halbe und brachte einen ganzen Arm voll lila Heidekraut mit.

Und als sie das in die Vase stellte, da trat er heran und sah ihr zu. Lange und sinnend stand er da und folgte jeder ihrer Bewegungen, so daß ihr Herz fast hörbar laut zu klopfen begann.

Dann legte er seinen Arm auf ihre Schulter und legte wie traumverloren: „Ja, es wird Herbst, es wird Herbst. Und dies sind für uns zwei Einmale auch die possendsten Blumen. Das hast du wieder richtig getroffen. Wein armes Mädchen, du!“ — Still war er dann wieder gegangen.

Sie aber, sie war in ihr Stübchen getaucht, hatte sich eingeriegelt und lange und bitterlich gemeint.

Aber auch Frau Grete litt unter den Qualen, die dies neue Wiedersehen mit seinem jähem Abbruch ihr bereitet hatte. Auch sie machte sich bittere Vorwürfe über die falsche

Rolle, die sie gespielt hatte. Fast undenkbar erschien es ihr jetzt, wie sie nur so leicht hätte handeln können. Und ein ehrliches Schamgefühl trieb ihr die helle Blüte ins Gesicht. Was mußte Bruno von ihr denken! Ganz außer sich vor Erregung geriet sie bei diesem peinlichen Gedanken. Und sofort wollte sie sich setzen, an Bruno zu schreiben und ihm alles zu bekennen. Zwei, dreimal begann sie auch. Aber aber die ersten Zeilen kam sie nicht hinaus. Denn je länger sie darüber nachdachte, desto mehr kam sie immer wieder zu dem Schluß, daß sie auch dies nicht konnte. Nein, sie durfte es nicht! Es wäre Aufdringlichkeit. Und bei diesem Gedanken erstarrte sie erst recht vor Scham.

Also blieb alles, wie es war. Und heimlich litt sie weiter. Denn dem Onkel Klaus zu gestehen, wie alles so gekommen war, das brachte sie nicht über sich.

Abtürlich fragte der alte Herr auch gar nicht weiter. Weshalb denn auch? Er konnte sich ja recht wohl zusammenreimen, wie sie wieder alles entwickelt hatte. Mit heimlicher Mut und selten ganz gut bei Laune, lief er umher.

Da war es denn der jungen Frau ganz lieb, daß Tante Marie und der wirklich aufmerksam Kurt sich nun öfter ihrer annahmen und für ein bißchen Unterhaltung und Abwechslung sorgten.

Natürlich trug dies durchaus nicht dazu bei, Ostfischens Laune zu bessern. Im Gegenteil! Mehr und mehr begann er, sich heimlich abzuwenden und manchmal auch laut loszupötern, wenn er seinem Herzen Luft machen mußte.

Und oft bedurfte es sogar der ganzen festen Laune des Gastes, um den ergrüneten Hausippanen immer wieder zu beschwichtigen.

Am meisten wütete er darüber, daß Kurt immer häufiger mit der jungen Frau zusammenkam, ja daß er nach und nach sogar schon anfing, ihr ganz ernsthaft die Cour zu schneiden.

Nein! Das durfte doch wirklich nicht so weiter gehen! Da mußte doch energisch ein Riegel vorgehoben werden.

Einstmal, als Tante Marie sogar mit dem Wagen bei ihm vorfuhr, um Frau Grete zu einer kleinen Spazierfahrt nach dem Wald abzuholen, empfing er das alte Fräulein, da sein Gast noch bei der Toilette war.

Mit verhaltener Bosheit sah er das Fräulein an und fragte: „Sag mal, du kommst alle paar Tage und holst die Grete ab. Weshalb forderst du mich denn niemals dazu auf?“

Tante Marie mußte sich zuerst nicht recht zu helfen, schließlich aber suchte sie sich mit guter Laune herauszureden und antwortete: „Ja, würdest du denn überhaupt mit uns mitkommen wollen? Bisher hast du das nie so recht gern getan, wie mir immer schienen sollte.“

„Nun, dann kannst du ja mitkommen,“ sagte sie endlich etwas kleinlaut.

Und er beherzt: „Na also! Einer so lebenswürdigen Einladung kann man doch wirklich nicht widerstehen! Gut denn. Besten Dank. Ich nehme an und werde wirklich mitkommen.“

Mit fünf Säcken, so schnell es seine Beine nur gestatteteten, war er draußen und ließ seiner Rechte schnell Bescheid zukommen.

Tantchen ärgerte sich inzwischen weiblich ab. Gerade heute wollte sie mit der jungen Frau allein sein, um ihr das Lob ihres Lieblingskurt in allen Tonarten zu preisen, gerade heute wollte sie den ersten Versuch machen, eine leise Annäherung anzubahnen. Und nun kam dieser alte ewige Rädler dazwischen. Immer war er doch der Störenfried! — Aber es half nichts, sie mußte sich eben heute in das Unvermeidliche fügen.

So fuhr man also zu dreien in den Wald. Natürlich sorgte Ostfischen schon redlich dafür, daß die beiden Damen fast nie allein zusammen sprechen konnten, aber gerade deshalb war er prächtig bei Laune, so daß die Unterhaltung auch nicht einen Augenblick lang stockte.

Als man von dem Ausflug zurückkehrte, war Tante Marie genau so klug wie vorher; nicht ein Wort über ihren Plan hatte sie sprechen können. Und als sie sich von Onkel Klaus verabschiedete, geschah dies zwar freundlich, entbehrte aber nicht einer gewissen verhaltenen Verbitterung.

Selbverständlich entging dies dem Alten nicht, aber seine Laune war so prächtig, daß er nun erst recht sich in lebenswürdigen Dankesworten erging, bis das Tantchen allein weärter nach Hause weiter fuhr.

SLUB Wir führen Wissen.

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

**Aus der Strafenbahn in die Obergeschleudert.** Ein Wagen der städtischen Straßenbahn in Breslau sprang kurz vor der Königsbrücke aus dem Geleis und fuhr mit großer Gewalt gegen den Brückenkopf, so daß dieser demoliert wurde. Dabei wurde eine Frau, die auf dem Vorderperron stand, in die Obergeschleudert. Sie wurde herausgeschleudert und nach dem Hospital gebracht, wo sie nach kurzer Zeit starb.

**In den Pranken eines Tigers.** Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in Krappitz (Oberschlesien) ab. Auf dem dortigen Bahnhofsplatze war in mehreren Wagen der Menageriebühnen Theodor Fischer mit einer größeren Anzahl wilder Tiere eingetroffen. Das seltsame Schauspiel kostete zahlreiche Einwohner nach dem Bahnhof, um die Tiere zu sehen. Der 13 Jahre alte Schulknabe Valentin Fieglter wollte dabei seine Neugierde gründlich befriedigen; er stieg einem Spielgenossen auf die Schultern und öffnete die Klappe, die sich vor dem eisernen Gitter des Tigerkäfigs befand. In dem gleichen Augenblick tauchte ein Tiger mit beiden Tagen durch das Gitter den Knaben am Kopf und hielt ihn fest. Der untenstehende Junge lief nun auf das Geschrei des Fieglter fort, so daß dieser, von der Bestie umklammert, frei in der Luft schwebte. Hinzueilende beherrschte Männer mähnten den schreienden Knaben mit Gewalt herunterreißen, nachdem ihm das ganze Gesicht zerkratzt und mehrere tiefe Wunden am Kopf beigebracht worden waren. Der Vorkwige liegt jetzt krank danieder.

**Ein recht seltener Unglücksfall** trug sich dieser Tage in der Kaserne des Infanterieregiments in Dt. Glau zu. Dort fiel der Musiker Reischke des Nachts aus seinem Bett, stürzte auf den Kopf und brach sich das Genick. Als Kameraden den Vorfall bemerkten, war A. bereits verstorben.

**PR Von zehn Jahren den Trauring wiedergefunden.** Vor zehn Jahren verlor in Grunstadt die Adersfrau W. bei Feldarbeiten ihren Trauring, ohne daß er wiedergefunden werden konnte. Als die Frau kürzlich Frühlingsarbeiten an ihrer Besetzung ausführte, fiel ihr ein glänzender Gegenstand in die Finger, der sich endlich als der vor zehn Jahren verlorene Trauring entpuppte.

**PR Von einem Adler angefallen.** Als der Fischer Westphal aus Bolallna dieser Tage mit seinem Raibe ausfuhr, um die Nege nachzuweiden, entdeckte er plötzlich einen freifliegenden mächtigen Adler, der sich schützelnd auf eine Krähne stürzte, diese mit den Fängen bearbeitend. Der Fischer wollte dem bedrängten Tier zu Hilfe kommen, doch in dem gleichen Augenblick stürzte sich der riesige Seeadler auf den Beschützer und ließ auf ihn ein. Der Angriff des Tieres war ein derart mächtiger, daß Westphal sofort erkannte, daß er im Kampf mit dem mächtigen Vogel unterliegen müsse. Trotzdem ihm durch einen Fingelschlag das eine Schulterblatt ausgerenkt war, gelang es dem Fischer dennoch, rasch ein eitenbeschlagenes Ruder zu ergreifen, mit dem er auf das wütende Tier einwirkte. Erst nach längerer Zeit lag der Vogel besiegte am Boden. Der Seeadler, der eine Fingelschlagweite von zwei Metern aufweist, ist nach Bolallna transportiert worden und hat sich dort bereits wieder erholt, um später einem Zoologischen Garten überwiesen zu werden. Der Fischer und Beschützer der Krähne dagegen wird wohl einige Tage der Ruhe bedürfen, um seine Arme wieder voll gebrauchen zu können.

**Lawineunglück auf dem Semmering.** Im Semmeringgebiet (Alpen) ereignete sich ein schweres Lawineunglück, dem elf Personen zum Opfer gefallen sind. Der Landesverband für Fremdenverkehr veranstaltete eine Skipartie, an der 450 Personen teilnahmen. Eine Partie von zwölf Personen, die morgens auf Schneeschuhen zur Föhnerhöhe aufgestiegen war, verlor auf der Rückkehr in einem furchtbaren Schneesturm, der alle Angehörigen des gewöhnlichen Weges vernichtete, die Richtung. Nach vierstündigem Umhertreiben im Schnee wurde die ganze Gesellschaft von einer Lawine begraben. Ein Föhnerwind konnte ihren Kopf befreien und rief verzweifelt eine Stunde lang

um Hilfe, bis zwei Anechte kamen und sie befreiten. Sie sagte, sie habe einen Sper neben sich gespürt. Man grub weiter und fand die Leiche Reischke. Die Bergung der übrigen gestaltete sich äußerst schwierig.

### Luftschiffahrt.

— Eine Anzahl Frankfurter Sportleute hat aus Privatmitteln ein Flugzeug „Frankfurt“ gestiftet und es dem Kaiser zur Verfügung gestellt.

— Die Heeresverwaltung hat bei der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen ein neues Zeppelin-Luftschiff bestellt, das im Sommer d. J. bereits zur Ablieferung ge-

Doppelhüllen zur Aufnahme von zwei Schiffen eingerichtet.

— Der Luftschiffer Usnelli war am Sonntag vormittag 11 Uhr in Brescia aufgekliegen und war mittags fuhrpianmäßig aber dem Flugfelde von Boscomantico bei Verona eingetroffen, und Soldaten waren im Begriff, das Seil zu ergreifen, als ein plötzlicher Windstoß ein dünnes Drahtseil über das Steuer warf und es unbrauchbar machte. Die Soldaten hatten das große Seil noch nicht ergriffen, und der Lenkballon ward ein Spiel des Windes. Zwei Stunden labierte Usnelli gegen den Wind, um nicht gegen die Tiroler Alpen geworfen zu werden. Endlich hoffte er, mit Hilfe von Bauern landen zu können. Einer seiner drei

besitzer im Sinne der Städteordnung sei nicht jeder, der als Hausbesitzer im Grundbuch eingetragen ist. Nicht der rein äußerliche Umstand sei entscheidend. Die Hausbesitzer seien aus dem Grunde in der Städteordnung bevorzugt, weil man bei ihnen ein erhöhtes Interesse für die Gemeinde voraussetze. Eine Person, die nicht im Hause wohne, die Hypothekenzinsen für das Haus nicht bezahle und die Miete aus dem Hause nicht einziehe, könne nicht als Hausbesitzer im Sinne der Städteordnung angesehen werden. Es fehle mithin der innere Zusammenhang, der sich bei den Hausbesitzern aus dem Besitz eines Hauses mit der Gemeinde ergebe.

### Was wird mit Spionage verdient?

HP Aber die Einträglichkeit der Spionage und des Landesverrats sind im allgemeinen ganz phantastische Vorstellungen verbreitet, die sicherlich nicht wenig dazu beitragen, charakterisch schwache Menschen zur Spionage zu verleiten, wenn ihnen die Möglichkeit dazu gegeben ist. Sie glauben, mit dem Verrat irgend eines Geheimnisses sofort reich und unabhängig zu werden und wollen dafür ihr schmähliches Schuldbewußtsein tragen. Tatsächlich werden aber sehr viele Spione und besonders Landesverratler arg enttäuscht, wenn sie den Lohn ihrer Schande empfangen. Jüngst ging durch die Presse eine Mitteilung, daß die russische Regierung für den Mobilisierungsplan einer östlichen Festung die Summe von 200 000 Rubel, also ungefähr eine halbe Million Mark, soll versprochen haben. Diese Angaben entspringen natürlich der aufgeregten Phantasie oder dem renommistischen Erzählungen irgendwelcher Vespeltiger. Die Summen, die für den Landesverrat gezahlt werden, sind in den meisten Fällen sogar jüammerlich klein, wenn man die ungeheure Gefahr bedenkt, die damit aufgewogen wird. Die betreffenden Gelder werden nämlich einem geheimen Fonds entnommen, über den der Kriegsminister eines jeden Staates verfügt, ohne darüber dem Parlament Rechnung ablegen zu müssen. Nun betragen diese Fonds für ein ganzes Jahr Summen von 200 000 Mark bis rund eine Million Mark. Ausser dem Landesverrat werden diese Fonds noch zu tausend andern Zwecken benutzt, sodas für Bezahlung von Verrättern nicht gar sehr viel übrig bleibt. Wir wissen, daß der durchschnittliche Sold, den Frankreich für einen Verrat auswirft, sich auf 100 bis 250 Frank beläuft. Für sehr wichtige Dinge, die allerdings schon ganz bedeutende Fragen entscheiden müssen, sollen auch schon 2000 Frank gezahlt worden sein. Das heißt, ein Verräter gemöhnlichen Schlages bekommt durchschnittlich 80 bis 200 Frank für seine Mitteilungen. Es fragt sich, ob diese Summen ein Entgelt für diese ungeheure Gefahr sind. Man erzählt sich, daß sehr oft von Männern, die glauben, irgend etwas von Bedeutung für den feindlichen Staat zu besitzen, Summen von einer Million Mark gefordert werden. Daraus ergibt sich, was sich die Leute für Vorstellungen machen, und warum auch wohl oft ein Verrat beabsichtigt wird. Aber kein Staat der Welt denkt natürlich daran, auch nur im entferntesten eine solche oder ähnliche Summe zu bewilligen, da kein Verrat für einen Staat einen derartigen Gelddwert besitzt. Außerdem fehlen dazu die Mittel, denn von dem geheimen Fonds werden vor allen Dingen die eigenen Spionagejurys bestritten, die natürlich bei weitem zahlreicher und kostspieliger sind, als die verratenen Geheimnisse der Landesverteidigung, die den Staaten angebotener werden, und bei denen es sich sehr oft um große Wichtigkeiten handelt.

### Zur Heeresvorlage 1912.



langen soll. Hinsichtlich der Größe und sonstigen Einrichtungen soll das neue Luftschiff im wesentlichen dieselben Eigenschaften aufweisen wie der vor nicht langer Zeit abgelieferte „J. 2“. Das neue Luftschiff wird den Namen „J. 3“ führen. Ferner ist bei der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld zur Verwendung als Militärflugschiff von der Militärverwaltung ein neuer Patenbal bestellt worden, der schon im Mai abgeliefert werden soll. Der bereits abgenommene „J. 3“ wird nach Osnabrück nach der bereits fertiggestellten Luftschiffhalle in Königsberg i. Pr. überführt werden. Falls das Luftschiff Schütte-Lanz bei seinen nach Ostern beginnenden Probefahrten sich als geeignet für Kriegszwecke erweist, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Militärverwaltung auch dieses Luftfahrzeug erwirbt. Das Militärflugschiff „N. 4“, das zu einem kleineren Luftschiff vom Typ „N. 3“ umgebaut wird, dürfte im Laufe dieses Sommers fertiggestellt sein, um dann seine Probefahrten zu übernehmen. An Luftschiffhallen für Luftkreuzer grösster Abmessung, also Zeppelin-Schiffe, sind gegenwärtig in Deutschland zehn Objekte vorhanden. Von diesen Hallen sind Hamburg, Friedrichshafen und Johannisthal-Adlershof als

Mitreisenden, der Luftschiffer Flori, ließ sich 80 Meter über dem Boden am Seil herab. In diesem Augenblick wurde der Ballon gegen einen Baum geschleudert und zerrissen. Er ist total zerstört. Einer der Fahrer hat ein Bein gebrochen.

### Gerichtshalle.

**§§ Verle. Das Obergerichtsgericht hat eine für Wahlen prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Nach den verschiedenen Städteordnungen müssen in den Stadtverordneten-Versammlungen eine bestimmte Anzahl Hausbesitzer vorhanden sein. Als Dr. F. zu Friedenshöhe zum Stadtverordneten in Weiden gewählt worden war, wurde die Wahl angefochten und betont, Dr. F. gehöre nicht zu den Hausbesitzern. Er sehe lediglich als Hausbesitzer im Grundbuch eingetragen, das Grundstück gehöre aber tatsächlich einer Aktiengesellschaft. Der Bezirksausschuss erklärte auch die Wahl für ungültig und betonte, allerdings habe Dr. F. als Hausbesitzer eines Grundstücks eingetragen. Dieser Umstand allein sei aber nicht entscheidend. Die Verfügungsgewalt über das Grundstück habe einer Aktiengesellschaft zu, die das Grundstück verwalte und die Miete einnehme. Dieser Auffassung trat auch das Obergerichtsgeschicht bei, indem u. a. ausgeführt wurde, Haus-**

### Gemeinnütziges.

**\* \* \* Denzin prüft man auf seine Reinheit.** indem man ein wenig auf einen Bogen weissen Papiers gießt. Ist es nach einigen Minuten, ohne Versuch oder Fieden zu hinterlassen, verdunstet, kann man es zur Reinigung garter Stoffe benutzen, es ist dann frei von schädlichen Bestandteilen.  
**\* \* \* Stumpfe Scheren macht man scharf,** indem man sie an einer starken Strichnadel weilt.

und da sah er ihr still vergnügt und triumphierend nach. Und er dachte: Wart nur! jetzt hab' ich ein Mittel, auch einen Strich durch die Rechnung zu machen!

Natürlich ließ Kurt sich keine Gelegenheit entgehen, so oft als möglich mit der schönen Frau zusammenzukommen. Und da er es vorzog, ein direktes Wiedersehen mit Onkel Klaus zu vermeiden, so spähte er mit stets auf der Dauer liegenden Augen, wo er Frau Grete außerhalb des Hauses treffen konnte.

Aber sonderbar, er traf sie fast nie mehr allein. Immer hingierte Onkelchen als Begleiter. Da wurde er wütend und ließ mit verdächtigter Miene herum.

Onkel Klaus aber triumphierte wieder auf der ganzen Linie.

Indes Tag für Tag ließ sich der neue Plan nun doch nicht durchführen. Schon Frau Grete selber sorgte dafür, um nicht der Lächerlichkeit anheimzufallen.

Grete sagte sie: „Deine Vorsicht ist zu auffällig, lieber Onkel. Wenn wir das so weiter treiben, wird es bald heißen, ich sei ein Angsthase und getraue mich ohne deinen Schutz nicht hinaus. Und als Stoff zum Klatsch möchte ich den lieben Nächsten nun doch nicht dienen.“

Da schickte er pfiffig in sich hinein und unterließ die ständige Begleitung.

Und natürlich war Kurt bereits am nächsten Tage, als er die junge Frau wirklich mal allein traf, an ihrer Seite.  
„Also endlich ohne den Cerberus!“ rief er ihr mit jubelndem Gruß entgegen.

Freundlich, aber bestimmt verwies sie ihn den allzu leichten Ton, worauf er denn auch sofort reuenvoll um Verzeihung bat.

Sie plante einen Gang zum Gärtner, der draussen vor der Stadt wohnte, und Kurt bekam die Erlaubnis, sie begleiten zu dürfen, — natürlich müsse er ganz brav sein.

„Aber selbstverständlich!“ — Alles versprach er. War er doch schon glückselig, endlich wieder mal mit der angebeteten Frau allein sein zu können. Ach, er hatte ja schon acht ganze lange Tage darauf warten müssen. Und das ist doch eine halbe Ewigkeit, wenn man so jung und so verliebt ist.

Mit leuchtenden Augen, aus denen der ganze Jubel seines glücklichen Herzens sprach, ging er neben ihr und suchte sie stot zu unterhalten.

Es war ein prachtooller Herbsttag. So klar und hell die Luft, daß man glaubte, bis in den Himmel hineinschauen zu können. Und die alten Buchen und Ahornbäume vor dem Tore standen in fast leuchtendem Schmuck da.

Und dennoch sah Frau Grete mit leiser Wehmüt darauf hin. Schön und farbenfroh, dachte sie, aber dennoch Herbst. Und wie ein schneller Schauer rann es ihr über den Rücken.

Aber da schlug ihr junger Ritter eine fröhliche, herzliche Laune an, tat einen richtigen Juchzer und redete in wildem Übermut beide Arme hoch in die Luft.

Ordentlich erschrocken sah sie auf. „Was hast du denn nur? Was soll das wieder?“ fragte sie schnell.

Er aber ganz ausgelassen: „Ich freu' mich, daß die Welt so schön ist!“ Und wieder juchzte er laut auf.

Jetzt wurde sie aber beinahe böse. „So laß doch das! Wir sind doch keine Kinder mehr! Was sollen denn die Leute von uns denken?“

Doch er gab nicht nach. „Erstens ist hier draussen niemand zu sehen, und zweitens, wennschon, war's mir auch schnuppe.“

„Wir aber nicht. Also bitte, laß es!“ Ganz ernst klang es.

Stehend, mit verliebten Augen sah er sie an. „So sei doch nicht gleich so beleidigt. Ich meine es doch nur gut. Kannst du's denn nicht verstehen, daß so ein volles Herz sich mal ordentlich austoben muß?“

Bähelnd blinnte sie ihn an. Wahrhaftig, man konnte ihm nicht gram sein, dem guten Jungen!

Und als er sie nun wieder verärgert sah, ging sein junges, wildes Blut mit ihm durch. Jubelnd haßte er nach ihrer Hand, preßte sie an seine Lippen und drückte einen heißen Kus darauf.

Doch schnell zog sie die Hand zurück und wurde gleich wieder ernst. „Hältst du so dein Versprechen? Kennst du das drav sein? Wenn uns jemand gefehen hätte, wäre ich doch kompromittiert! Man darf dir doch wirklich nicht über den Berg trauen!“

Ganz niedergeschmettert stand er da und wachte nichts zu sagen.

Und als sie seine Armesündermiene sah, war es mit ihrem Ernst wieder vorbei, unwillkürlich

mußte sie auch jetzt wieder ein freundliches Gesicht machen.

Da wagte er ein paar ganz leise Worte: „Aber ich bin dir doch gut! Wirklich, Grete, ich habe dich von Herzen lieb! Glaubst du mir denn nicht?“

Einen Moment erschrak sie. Aber schnell sich fassend, erwiderte sie im leicht schmolenden Ton: „Du sollst nicht so zu mir sprechen! Ich verbiete es dir!“

„Also glaubst du mir nicht, Grete?“  
„Aber so laß doch das! Ich bitte dich!“  
Leicht erbebend bläute er sie an. Aber sie sah nicht auf. Den Blick zur Seite gerichtet, ging sie schneller zu.

Noch einmal begann er: „Bin ich dir denn ganz gleichgültig? Kannst du mich denn gar nicht ein wenig lieben?“

„Aber ich bitte dich, Schweig' doch davon! Und' mich doch nicht so! — Nichts als Tollheiten hast du im Kopf. Hält' ich so was voraussehen können, wäre ich bestimmt nicht mit dir gegangen.“

Da schwieg er, denn er war ein wenig verstimmt. Aber im stillen baute seine Hoffnung weiter.

Sie waren nun vor dem Gehölz des Gärtnerers angekommen. Sie ging durch den Garten ins Haus, ihren Einkauf zu machen. Er mußte draussen warten.

Indessen fing er an, sich einen neuen Plan zurecht zu legen, um seiner Holben beim Rückwege einen regelrechten Heiratsantrag zu machen.

1120 20 (Fortsetzung folgt.)

# Kaufhaus Schönwald

Bischofswerdaerstr. Großröhrsdorf. Im Hause des Kino.

<b>Sophaschoner</b> Plüsch, mit kaum bemerkb. Musterfehlern, Gelegenheitskauf, sonst Wert bis 5 Mk. 3. Ausfuchen, Stück <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>295</b></span> Mk.	<b>Handtäschen</b> für Kinder, in verschied. Farben <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>29</b></span> Pfg.	<b>Schürzen</b> für Knaben, Sammet, in mehreren Farben und Größen, Stück durchweg <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>68</b></span> Pfg.
<b>Handtäschen</b> für Damen, mittlere Form, in vielen Farben, Stück <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>48</b></span> Pfg.	<b>Handtäschen</b> für Damen, größere Form, in vielen Farben, Stück <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>75</b></span> Pfg.	<b>Handtäschen</b> Sammet, mit Portemonnaie zusammen <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>95</b></span> Pfg.
<b>Stickerei</b> feste Qualität, das ganze Stück 4 1/2 Meter zusammen <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>39</b></span> Pfg.	<b>Unter-Röcke</b> weiß, mit Stickerei, weit gearbeitet, Stück <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>95</b></span> Pfg. <b>165</b> Mk.	<b>Schürzen</b> blau gemustert, weit gearbeitet, mit breitem Belant, Stück <span style="float: right; font-size: 2em;"><b>98</b></span> Pfg.

## Kaiser-Borax

Zum tgl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettemittel, verschönert d. Teint, macht zarte, weiße Haut. Nächst in roten Cart. zu 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 60 Pf. - Holnrich Mack, Ulm a. D.

### Kgl. Sächs. Militärverein.

Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet **d. V.**



### Turnverein.

Sonntag den **31. März**  
nachm. 1/2 3 Uhr  
**Turnratsitzung**

in der Halle.  
**3 Uhr:**  
**öffentliche Auslosung**  
der bestimmten Zahl **Anteilscheine** daselbst.  
**D. Vorj.**

### Einigkeit

**Hauswalde und Bretinig.**  
Sonntag den **31. März** nachmittags 5 Uhr

### Monats-Versammlung.

Alle Erscheinen wünscht **d. V.**



### Radsfahrerverein Rödertal Bretinig.

Unser **Sommerfest** findet am **12. Mai** im Gasthof zum Schützenhause statt. Zu diesem Feste veranstaltet der Verein eine **Ser-Preis-reigen-Konkurrenz** auf **Tourenmaschinen.** Nennungs-schluss ist Sonntag der **28. April.**  
**D. V.**

Zu Ehren unserer Konfirmanden findet am  
**Palmsonntage** abends 7 Uhr

## Öffentlicher Familienabend

im Gasthose zum **deutschen Hause** statt.  
Zur Aufführung gelangen außer **kleinen Darbietungen** die beiden Theaterstücke:

„Die heilige Elisabeth“  
von Henzen und  
„Wallensteins Lager“  
von Friedr. von Schiller.

Eintritt gegen **Vortrags-Ordnung 30 Pfennig.**  
Zu diesem Abend laden die gesamte Gemeinde herzlich ein

**Der ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein zu Bretinig.**  
Harrer Kränkel und Frau.

Es wird gebeten, die **Schulkinder** nicht in die **Abendvorstellung** zu schicken, sondern in die am **Palmsonntag** nachm. 1/2 3 Uhr stattfindende

### Sauptprobe,

wozu der Eintritt für Kinder unentgeltlich ist.

## Erstes ständiges Kino. Gasthof zur Klink.

Sonntag den **31. d. M.** **Vorstellungen.**

### Programm-Anzeige:

Der **Fluch eines betrogenen Weibes.** — An der Schwelle der Schuld.  
— **Liebesopfer.** — Sein erster und letzter Freund. (Spannende Dramen.) Der **Vater wider Willen.** — **Tontolinis Geige.** — **Herrn Sturms erstes Monatspiel.** — **Das Dorfgespenst.** — **Die Quelle.** (Heitere, humoristische und Natur-Aufnahmen.)  
Anfang nachm. 1/2 4 Uhr, abends 1/2 9 Uhr.  
Ergebnis laden ein **Dswin Eisold und Frau.**

# Diamant



keine Versandhausware  
prima Qualitätsmarke  
sehr preiswert  
**Fahrräder**  
Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.

**Achtung!** **Vorzugshalber** **Achtung!**

## Vorzugshalber

und anderer Unternehmungen halber verkaufe meine Waren  
zu jedem **annehmbaren Preis!**

Garderoben, Schuhwaren, Hemden, Unterhosen, Kravatten,  
bunte Garnituren, weiße Herrenwäsche, Stoffreiter zu Knaben-  
hosen und vieles andere.

**May's Kaufhaus,**  
Bischofswerdaerstr. 105. Großröhrsdorf. Bischofswerdaerstr. 105.

## Kuvets zur Verlosung

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Geübte **Zuschneiderin**  
und eine **Schürzennäherin**  
ins Haus, bei gutem Lohn, sucht  
**F. A. Gebler.**

## Rechnungen

in allen Größen empfiehlt d. hies. Buchdruckerei  
Hierzu 2 Beilagen.

<b>Backfisch-Knaben- und Mädchen-Garderobe</b>		
Matrosen-Jacken-Anzug, Kammgarn-Cheviot, Satin-Kragen, 4 bis 11 Jahre 12.25 bis 17.50 M	Backfischkleid aus gestreiftem Wollmusselin, sehr flott garniert M 39.00	Mädchenkleid, zartfarbig, Popeline, halstfrei, mit Spitzenkragen, für 2 bis 6 Jahre M 11.50 bis 16.75 M
Elegantes Badfischkleid aus Popeline, Spätzlekragen und mit Samt garniert M 57.00	Hochl. Badfischkleid a. blau, Voile, grünes Unterkleid, mit Spitze u. Seide garniert M 74.00	Babykleid, niedliche Form, aus Velour-tuch, hübsch garniert, für 1 bis 3 Jahre M 5.20 bis 6.00 M
Knaben-Blusen-Anzug, blau, Kammgarn-Cheviot, Marinegarn., für 4 bis 9 Jahre 9.75 bis 18.50 M	Badfisch-Kostüm aus modifarbigem Cheviot, mit lederfarbigem Tuch besetzt M 34.00	Mädchenkleid aus gepupft. Wollmusselin, mit Bordüre garniert, für 2 bis 5 Jahre M 8.50 bis 10.75 M
Matrosen-Jacken-Anzug, grau engl. mel. Stoff, Marinekragen, 4 bis 9 Jahre 12.00 bis 14.50 M	Badfisch-Kostüm aus blauem Kammgarn-Cheviot, mit gestreiftem Reverskragen M 37.00	Mädchenkleid aus gepupft. Wollmusselin, m. Bordüre garniert, 5 bis 14 Jahre 13.00 bis 27.50 M
Sportanzug m. Bündchenhose, englisch melierter Stoff, für 9 bis 14 Jahre 17.00 bis 20.75 M	Eleg. Badfisch-Kostüm aus blauem Kammgarn-Cheviot, mit blauem Taffet garniert M 57.00	Mädchenkleid a. hellblau-w. gestreiftem Wollstoff, Tüllkoller, 5 bis 14 Jahre 27.50 M
Knaben-Pyjede, Kieler Form, blau, Cheviot, m. Ärmelsticker, 4 bis 9 Jahre 5.50 bis 8.00 M	Badfisch-Paletot aus modifarbigem Cheviot, lange Form, hübsch garniert M 21.00	Mädchenkleid a. hellblau-w. gestreiftem Wollstoff, Tüllkoller, 5 bis 14 Jahre 27.50 M
Knaben-Pyjede, 3/4 langer Sakko, grau englisch melierter Stoff, für 4 bis 9 Jahre M 8.25 bis 12.00 M	Badfisch-Paletot aus blauem Cheviot, mit rotem Tuch und Goldknöpfen garniert M 24.00	Kieler Mädchen-Jakett aus blau, Chev., mit Ärmelsticker, 4 bis 13 Jahre M 3.75 bis 9.00 M
Kieler Knaben-Pyjede a. blau, reinw. Chev., m. St. u. Goldknöpf., 4 bis 9 Jahre M 11.75 bis 15.50 M	<b>Kinder-Hüte und Kinder-Mützen : Damen-Mützen Backfisch - Blusen sowie - Röcke in großer Auswahl</b>	Mädch.-Paletot, engl. melierter Stoff, mit Knöpfen garniert, für 4 bis 14 Jahre 13.25 M

Hunderte von günstigen Piecen finden Sie im Renner-Katalog, den Sie gratis erhalten

# DRESDEN - ALTMARKT RENNER

**Hochzeits-, Silberhochzeits- und Gelegenheitsgeschenke**  
empfehlte in großer Auswahl  
**Georg Horn, Mechaniker.**